

**Die Welt, wie sie ist / die Welt, wie ich sie gerne hätte: zeitgenössische Überlegungen zu
Freuds Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens**

Einleitung

Die Herausgeber setzen uns darüber in Kenntnis, dass dieses Werk als eine Art Inventur verstanden werden kann; dass Freud nämlich seine vorausgegangenen Entdeckungen mit seinem jetzigen Denken zusammenführt und zugleich den Grundstein für die theoretischen Hauptwerke legt, welche noch folgen sollen. In gewisser Hinsicht ist dies jedoch eine zu statische Sicht, denn man wird der Arbeit nicht gerecht, wenn man sie als *einen* der Bausteine in Freuds sich entwickelnder Theorie betrachtet, wo sie doch Themen zur Sprache bringt, die für das gesamte psychoanalytische Projekt von grundlegender Bedeutung sind. Tatsächlich wäre es schwierig, auch nur eine Arbeit zu nennen, die Freud geschrieben hat, welche zu einem gewissen Grad nicht von der Art von Unterscheidungen abhängt, die in diesem Werk herausgearbeitet sind, und in vielen Schriften ist es ganz zentral. ‚Über den Narzissmus‘ (Freud, 1914) zeigt auf, wie wir die Illusionen, die dem Erhalt unseres infantilen Narzissmus dienen, lediglich aufzugeben *scheinen*, während sie heimlich (in unserer Haltung gegenüber Führungspersonen, gegenüber unseren Kindern usw.) aufrechterhalten bleiben. ‚Die Zukunft einer Illusion‘ (Freud, 1927) veranschaulicht sehr treffend, auf welche Weise wir eine befriedigende Falschheit am Leben erhalten, um uns vor der Härte der Lebensrealitäten zu schützen. Und, eine wesentliche Dimension der Psychopathologie liegt selbstverständlich in unserer Fähigkeit, Illusionen und Selbsttäuschungen aufrechtzuerhalten, welche die inneren Realitäten, die wir nicht ertragen können, von uns abwehren, während uns die psychoanalytische Methode die Gelegenheit gewährt, diese Illusionen in den Momenten ihrer Konstruktion als lebendiges Phänomen im Behandlungsraum zu bezeugen. Nachdem Freud erst einmal den Todestrieb ausgearbeitet hatte (Freud, 1920), nehmen die Modelle psychischer Aktivität, die dem Lustprinzip dienen, eine düstere Tönung an, da die Lust an der Zerstörung von Selbst und Anderen zum Fokus der Aufmerksamkeit wird.

Zu Beginn werde ich nun einige der Themen der FTPMF [Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens] näher untersuchen, wie sie durch Freuds sich

entwickelnde Theorie aufgefüchert werden und diese dann in Beziehung zu Kleins und Bions Arbeit setzen. Abschließend möchte ich einige weitergehende Überlegungen anstellen bezüglich der Relevanz dieser Sichtweise des mentalen Lebens für ein Verständnis soziokultureller Phänomene, wie sie im gegenwärtigen Moment historischer Ereignisse zu beobachten sind.

Einige anfängliche Überlegungen

Um es kurz und bündig und vielleicht etwas verknüpft auszudrücken, beschrieb Freud ein Denksystem, welches weitestgehend unbewusst ist, anders (primärprozesshaft) funktioniert und von einem Prinzip regiert wird, dessen Ziel es ist, Lust zu bereiten oder Unlust zu vermindern. Das Paradigma in dieser Situation ist das eines frühen Organismus, der in einer Art reinem Lustzustand gehalten wird, in dem alle Grundbedürfnisse entweder tatsächlich (also materiell), oder durch Halluzination befriedigt werden. Letzteres, also Befriedigung auf dem Wege der Halluzination liefert den genetischen Vorläufer eines ‚Denkmodus‘, welcher ein Leben lang weiterbesteht und für welchen Freud eine Schnittstelle im mentalen Apparat konstituiert – denn wir alle unterliegen dem Schicksal, die Welt auf eine Art falsch zu verstehen oder zu miss-repräsentieren, welche nicht mit der Realität, sondern vielmehr mit unseren Wünschen übereinstimmt. Diesem Prinzip gemäß stehen die Bewusstseinsinhalte also nicht nur unter dessen Einfluss, sondern werden von diesem Prinzip *bestimmt*.

Shakespeare veranschaulicht dies hier sehr gut:

Prinz Henry: Ich dachte nicht, daß ich Eu. Majestät wieder reden hören würde.

König Henry IV: Dein Wunsch, Harry, war Vater zu diesem Gedanken.

(Henry IV Teil 2, 4. Aufzug Szene 5)

Bemerkenswert ist hier die Präzision in der Antwort des Königs. Er zeigt dem jungen Henry auf, dass er nicht nur einen verborgenen Wunsch hegt, nämlich, seinen Vater zu ermorden und die Krone zu ergreifen (und durch König Henry und den Prinzen spricht Shakespeare

selbstverständlich von allen Vätern und Söhnen), sondern darüber hinaus, dass er die Realität solcherart miss-repräsentiert, dass er sie mit seinen Wünschen in Einklang bringt.

In der vorausgegangenen Szene hat der Prinz die Krone vom königlichen Kissen entfernt (in manchen Aufführungen probiert er sie sogar an) und, wenn wir uns diese Freiheit nehmen wollen, können wir uns demnach vorstellen, wie er sich einem Tagtraum hingibt, welcher einer der einsichtigsten Orte ist, an dem wir die Aktivitäten des Lustprinzips beobachten können.

Wenn Henry davon träumt, König zu sein, so *ist* er in seinem Tagtraum *tatsächlich* der König. Er regiert und erlebt die solch einem Tagtraum angemessenen Befriedigungen. Dies ist ein völlig bewusstes Ereignis, das ganz erheblich vom Lustprinzip dominiert wird. Insofern er jedoch auch während des Tagträumens erkennt, dass dies nicht der Realität entspricht, bleibt er in diesem Maße mit der Realität in Kontakt. Doch selbst unter diesen Umständen, wird es im Zustand völligen Vertieftseins in seinen Tagtraum Momente geben, in denen er diesen als wahrhaftig erleben wird. Was dann *unbewusst* ist, ist nicht der Inhalt des Tagtraums, sondern die von ihm repräsentierten und verborgenen Wünsche. In seinem Tagtraum mag sich Prinz Henry vorstellen, dass sein Vater eines natürlichen und edlen Todes stirbt und seine Krone glücklich an seinen geliebten Sohn weitergibt – was dabei unbewusst bleibt, ist der Todeswunsch gegenüber seinem Vater, und damit der Wunsch, über ihn zu triumphieren.

Obwohl Freud darüber schreibt, wie das Realitätsprinzip das Lustprinzip *ersetzt*, sollte dies nicht zu wörtlich genommen werden, denn Freud schreibt:

'Mit der Einsetzung des Realitätsprinzips wurde eine Art Denktätigkeit abgespalten, die von der Realitätsprüfung frei gehalten und allein dem Lustprinzip unterworfen blieb. Es ist dies das *Phantasieren*, welches bereits mit dem Spielen der Kinder beginnt und später als *Tagträumen* fortgesetzt die Anlehnung an reale Objekte aufgibt.'

Obwohl diese alternative Realität, wie Freud sagt, eine unabhängige, 'abgespaltene' Existenz führt, hat sie für die Art und Weise, wie wir unser Leben führen, weitreichende Folgen. In diesem Bereich wird die Realität des Denkens mit der äußeren Realität gleichgesetzt, und Wünsche mit ihrer Erfüllung.

Bei den Neurosen - also zu einem gewissen Grad in uns allen, hat diese *psychische* Realität die Vorherrschaft über die materielle Realität. Freud beschrieb eine starke Verknüpfung dieser Phantasien mit den Sexualtrieben, womit sie der Unterdrückung ausgesetzt sind und sich in Tagträumen sowie dem Spiel der Kinder manifestieren. Gehen wir jedoch nicht üblicherweise davon aus, dass sich die Arten von Phantasietätigkeit in Tagtraum, Traum und unbewusster Phantasie recht deutlich voneinander unterscheiden lassen? Freud verwendet ebenso viel Mühe darauf, die Verbindung zwischen diesen Aspekten unserer Psychologie zu betonen, als er auch die Unterschiede herausarbeitet. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Aspekten unserer Psyche sollten nicht als klar getrennt und unveränderlich betrachtet werden; er bietet uns hier eine bessere Darstellung an:

'Sie denken bei dieser Sondierung der Persönlichkeit in Ich, Über-Ich und Es gewiß nicht an scharfe Grenzen, wie sie künstlich in der politischen Geographie gezogen worden sind. Der Eigenart des Psychischen können wir nicht durch lineare Konturen gerecht werden wie in der Zeichnung oder in der primitiven Malerei, eher durch verschwimmende Farbenfelder wie bei den modernen Malern. Nachdem wir gesondert haben, müssen wir das Gesonderte wieder zusammenfließen lassen.' (Freud (1933[1932]), S.86)

Dies ist von Belang, wenn wir an die bedeutende Spannung in Bezug darauf denken, wie wir den Begriff Fantasie verwenden – einerseits, um auf geistige Aktivitäten hinzuweisen, die man mit Leichtigkeit, einer Laune, und vielleicht am ehesten bezeichnend für Wünsche und Tagträume abstempeln könnte. Andererseits bezieht sich der Begriff auf etwas tiefgreifenderes, Phantasie nämlich im Sinne des tiefliegenden Inhalts unseres psychischen Lebens. Wenn wir den Begriff im ersteren Sinne verwenden, kann dies die Wichtigkeit der psychischen Realität tendenziell herabsetzen (siehe Isaacs, S.158 in: Steiner).

Ein einfaches Beispiel eines Traumes, der schlicht eine Wunscherfüllung darstellt, bietet Freud mit seinem Bericht des berühmten Traumes seiner Tochter: '*Anna Freud, Er(d)beer, Hochbeer, Eier(s)eis, Papp*' (Freud 1900, S.135). Der Sog hin zur Fantasie einer Wunscherfüllung ist dabei selbstverständlich nie völlig überwunden, er bleibt weiterhin bestehen als Register in unserem psychischen Leben, mit Qualitäten, die weit davon entfernt sind, *ausschließlich* problematisch zu sein, denn Phantasien verleihen unserem Leben Resonanz und Sinn. Des weiteren ist es das Mittel der Phantasie, welches in unserer Psyche die Abwehrstrategien Wurzeln schlagen lässt, und wir alle haben unsere besonderen und

individuellen Bereiche der Schwierigkeiten, von denen wir unter Anwendung unserer entsprechenden Standard-Fantasien fliehen.

Frau H. War eine Frau Mitte 40, die im Alter von drei Jahren von einem jüngeren Bruder verdrängt wurde und, wie wir zunehmend erkennen konnten hatte dieses Ereignis ihre Denkweise über sich selbst und die Welt dauerhaft geprägt. Zu ihren Stunden kam sie immer verspätet, auch wenn klar war, dass sie nie die Absicht hatte, zu spät zu kommen; nur war es so, dass sie irgendwie immer das Gefühl hatte, sie könne sich noch schnell um „eine letzte Sache“ kümmern, bevor sie aufbrach, um zu ihrer Stunde zu kommen. Zum Beispiel konnte sie einen Anruf machen, der „nur ein paar Minuten brauchte“ oder etwas anderes erledigen, was in ihren Augen ganz unkompliziert war. Diese Aufgaben in letzter Minute benötigten jedoch immer mehr Zeit als vorausgesehen, sodass sie infolgedessen erneut zu spät kam. Eines Tages, als wir dies besprachen, fiel ihr ein, wie sie am Flughafen gewesen war und dort ein junges Paar mit ihrem (einzigen) Kind bemerkte. Sie kauften eins dieser Geschenkschachteln sehr teurer Schokolade, in der nur vier Stücke Schokolade waren. Sie meinte: „Also gab es jeweils eine Schokolade für die Eltern und zwei für das Kind“. Dann verfiel sie in ein nachdenkliches Schweigen, welches sie mit dem irgendwie reuevollen Kommentar brach: „Wenn sie ein weiteres Kind haben, gibt es für jeden nur eine Schokolade.“

Wir konnten dann verstehen, wie sie sich ihr ganzes Leben lang als jemanden betrachtete, die einst eine sehr besondere privilegierte Position innehatte, in der sie sozusagen doppelt so viel haben konnte als gewöhnliche Menschen (wie von den Eltern repräsentiert, welche im Gegensatz zum Kind jeweils nur ein Stück Schokolade haben). Die Ankunft ihres Bruders stieß sie von dieser Sonderposition herab und sie stürzte in die Welt der gewöhnlichen Realität hinunter (repräsentiert von „ein Stück Schokolade für jeden“). Sie war jedoch nie wirklich in der Lage gewesen, dies zu akzeptieren – ganz nach Freud könnten wir sagen, dass *'eine Art Denktätigkeit abgespalten [wurde], die von der Realitätsprüfung freigehalten und allein dem Lustprinzip unterworfen blieb.'* In jener Welt konnte sie ihre Emails, Telefonate oder was auch immer erledigen *und* noch

zeitig für ihre Stunde sein. Das heißt, sie war immer noch bemüht (und scheiterte darin), eine Position aufrecht zu erhalten, in der sie doppelt so viel Realität als alle anderen hatte.

Diese Art der Schwierigkeiten sehen wir als narzisstisch an; hier gibt es den Versuch, ein Bild unserer selbst und unseres Lebens wiederherzustellen, welches auf eine weit frühere Zeit zurück geht.

In gewissem Grade sind wir alle mit einer Art 'doppelter Buchführung' beschäftigt, das heißt, dass wir für gewisse Ereignisse eine Version in das Buch der Realität eintragen und eine andere an einem heimlicheren Ort. An diesem letzteren Ort ist es, wo etwa ein Erfolg im Leben heimlich als Beweis der eigenen Omnipotenz registriert wird. Unter denjenigen zum Beispiel, die ein hohes Amt innehaben, wird es immer einige geben, für die der Eintrag im Buch der Omnipotenz besonderes Gewicht hat, und folglich sind sie es, die am meisten gefährdet sind, wenn sie von ihrer Position zurücktreten. Denn diese Anpassung in Bezug auf ihren Platz in der Welt kann ein auf sie einstürzendes Gewahrwerden des illusorischen Charakters der bislang besetzten omnipotenten Welt mit sich bringen, und die Folge kann ein schwerwiegender Zusammenbruch sein (dies basiert teilweise auf der Arbeit von Dr. Jane Roberts, die ihre Studie mit mir diskutierte).

Sicherlich ist es naheliegend, das zweite Buch meiner Buchhaltungsanalogie dahingehen anzusehen, dass es eine glücklichere wünschenswerte Realität unterstützt. Wir haben aber natürlich erkannt, dass da ein ganz anders geartetes zweites Buch existiert, welches jeglichen gewöhnlichen Misserfolg als unwiderlegbaren Beweis vollkommener Wertlosigkeit behandelt und damit omnipotente Selbstverachtung rechtfertigt.

Eine weitere Schwierigkeit in unserer Studie Freuds entsteht aus unserer naturgegebenen Tendenz, die Phantasie der Realität entgegenzustellen – hier wird die Phantasie zu einer Art Irrtum. Wollheim schreibt:

'Freud scheint angenommen zu haben, daß die Gefahren des heiklen, wenn auch biologisch notwendigen Weges, auf dem das Denken zustande kommt, nie ganz ausgeschaltet werden können. Ein Risiko [provocative character] bleibt immer.'

(Wollheim 1971, S. 51)

Wollheim versteht hier unter ‚provokativ‘, dass schon der bloße Gedanke an das ersehnte Objekt Veränderungen bewirkt, welche mit der Anwesenheit des Objektes in der Realität assoziiert sind, und er scheint dies, in Einklang mit Freud als eine Art primärer Schnittstelle nahezulegen. Allerdings, und dies ist genau mein Punkt, wäre es überhaupt wünschenswert, wenn dem Denken dieser provokative Charakter vollständig *fehlen* würde? Ist es nicht gänzlich natürlich, wenn die Vorstellungen eines Liebhabers, während er voller Vorahnung auf das Erscheinen seiner Geliebten wartet, eben solch einen provokativen Charakter haben, also dass er schon die Gefühle, die mit ihrer tatsächlichen Anwesenheit verknüpft sind empfindet? Dies betrachten wir nicht als *Irrtum*.

Wenn sich unser Denken in dieser Art von Polarität zwischen Phantasie und Realität bewegt, sind wir versucht zu glauben, dass sich Reife dadurch auszeichne, ein vom Realitätsprinzip bestimmtes Leben zu führen. Hierin steckt die Vorstellung eines Zustands, welcher den ‚Irrtum‘ überwinden kann. Doch wenn wir einen Moment innehalten, zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass solch ein Leben weder möglich noch wünschenswert ist – einen phantasiefreien Zustand kann es nicht geben. Schließlich ist es doch die Tatsache, dass unsere realen Wahrnehmungen der Welt mit Phantasie durchdrungen werden, die jenen Wahrnehmungen Resonanz und Bedeutung verleihen – ein von dieser Verbindung abgeschnittenes Leben wäre all der Qualitäten beraubt, die wir ganz selbstverständlich als Teil dessen betrachten, was uns menschlich macht. Solch ein Wesen wäre eher wie Mr Spock aus 'Raumschiff Enterprise' (Startrek), jemand, den man sich so vorstellen muss, dass er ausschließlich von dem Realitätsprinzip regiert wird – und wir erkennen sogleich, dass diese Art des Denkens zwar logisch, jedoch nicht menschlich ist. Dies erinnert an Bions Beschreibung des psychotischen Teils der Persönlichkeit als entblößt, welchem nichts als das logische Denken bleibt, um mit dem, was einmal emotionale Probleme waren umzugehen (Bion).

Freuds Arbeit über die Verneinung (1925h) wirft ein neues Licht auf die zentralen, in FTPMF angesprochenen Punkte. Denn hier deckt er auf, dass eine der höchsten menschlichen Fähigkeiten, nämlich die Urteilskraft, ihren Ursprung in primitiven körperlichen Aktivitäten hat. Etwas als wahr anzunehmen hat eine genetische Verbindung zum Schlucken, etwas als falsch zurückzuweisen wiederum zum Ausspucken oder Ausstoßen aus anderen körperlichen Öffnungen. Wollheim drückt es sehr gut aus:

'Bevor dies (Beurteilung) stattfinden kann, wird zunächst ein Gedanke zu einer physischen Sache verarbeitet, welche im einen Moment im Körper – und im nächsten Moment draußen sein kann; ein Stück Nahrung oder

Exkrement [...] Denken ist somit eine physische Aktivität, welche eine Sache in den Körper hineinbringen, oder sie aus dem Körper ausstoßen kann: wie etwa: schlucken, erbrechen, zurückhalten, defäkieren.

Diese Sache hineinzubringen ist der Ursprung der Zustimmung; sie aus dem Körper auszustoßen der Ursprung der Ablehnung [...] ein Kind, das neugierig ist in Bezug auf den mütterlichen Körper, assimiliert seine Neugierde in diese körperliche Erforschung.'

(Wollheim 1984, S.144)

Hier handelt es sich nicht nur um körperliche Metaphern für kognitive Handlungen, denn das Ich selbst ist nach dem Körper geformt, die Aktivitäten des Ich werden als körperliche Aktivitäten gelebt. Die archaische körperliche Theorie des Geistes wird das Selbstbild der Psyche für alle Zeiten dauerhaft färben und erhellen.

Unter der Regie des Lustprinzips schlucken wir also, was wir mögen und spucken oder scheiden das aus, was uns nicht gefällt, während wir unter dem Einfluss des Realitätsprinzips etwas ‚schlucken‘, weil es wahr ist, selbst wenn es uns nicht schmeckt, müssen dann jedoch seine Präsenz in uns ertragen.

Der Todestrieb

Es mag an dieser Stelle hilfreich sein, FTPMF sowohl als Beschreibung eines allgemeinen Prinzips als auch eines Inhalts aufzufassen. Das allgemeine Prinzip wäre hier die Tendenz der Psyche, die Realität zu miss-repräsentieren, also die Dinge so darzustellen, wie sie in der Wunschvorstellung sein sollen. Der *Inhalt* bezieht sich auf die Art der Wünsche, die auf diese Weise befriedigt werden (wie etwa infantile sexuelle Wünsche). Die Einführung des Konzepts des Todestriebs 1919 bringt nicht nur eine neue Art des Inhalts ins Spiel, sondern auch eine neue Art der Lust. Es handelt sich *nicht* um ein Prinzip psychischen Geschehens als solches, sondern einen neuen Trieb der Psyche. In seiner anfänglichen Einführung in den Todestrieb beschreibt Freud eine Art passiven Sogs hin zu einer friedlichen Welt des Nichts. Später [siehe Das Unbehagen in der Kultur (Freud 1930) und Abriß der Psychoanalyse (Freud 1938)] wird der Trieb auf ganz andere Weise verstanden, nämlich als eine gewalttätige Form mentaler Aktivität, die darauf abzielt, Selbst und Objekt zu vernichten, ein Prinzip,

'[dessen Ziel es ist], Zusammenhänge aufzulösen und so die Dinge zu zerstören.' (Freud 1940a[1938], S. 71)

Folglich existiert hier ein Gefühl, dass das, was jenseits des Lustprinzips liegt, in dem Sinne nicht jenseits davon steht, als dass nicht doch Lust involviert wäre, gleichzeitig in dem Sinne *doch* jenseits davon steht, als dass dies nicht mit einer bestimmten Lust zu tun hat. Hier geht es nicht um die Lust, die aus der Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses besteht, sondern eine Lust, die sich aus der *Verneinung aller Bedürfnisse* speist. Das Denken stellt eine Anforderung an den Geist zu arbeiten, wohingegen die angestrebte Lust dieses Nirvana-ähnlichen Prinzips eine Lust darstellt, die aus der Abwesenheit von Arbeit, aus Gedankenleere entsteht. Dies ist ein Prinzip des Anti-Gedankens, und dieser Aspekt ist es, der in erster Linie in Bions Arbeit entwickelt wurde, wie ich sogleich darstellen werde.

Phantasie, Realität und die depressive Position

Melanie Kleins Arbeit führt uns in Bezug auf unser Verständnis des Lustprinzips in ein völlig anderes konzeptionelles Register. Wenngleich dieses die Triebtheorie nicht hinter sich lässt, so werden diese Triebe doch so verstanden, dass sie sich in inneren Objektbeziehungen verwirklichen. O'Shaughnessy beschreibt Kleins Entwicklung sehr gut:

'Ihrer Ansicht nach verteidigt das Kleinkind sein Ich gegen unerträgliche Ängste, indem es ungewollte Impulse, Gefühle etc. abspaltet und in sein Objekt projiziert. Hier wird das Entladen von unangenehmen Spannungen und Erregungen unter dem Blickwinkel von Objektbeziehungen gesehen.'

Die Betonung liegt hier also mehr darauf, dass die Psyche unangenehme Realitäten los wird, als auf der Konstruktion alternativer lustspendender Realitäten. Im wirklichen Leben mag es allerdings nicht so einfach sein, zwischen diesen beiden Arten von Aktivitäten zu unterscheiden. Wenn der junge Prinz Henry etwa glaubt, sein Vater sei tot, kann dies sowohl als Entsorgung seiner Psyche von einer unangenehmer Realität (die weiter bestehende Existenz seines Vaters als Hindernis, welches seinem Wunsch, den Thron zu besteigen im Weg steht), als auch eine Flucht in eine angenehme Realität (er selbst als König und sein Vater sicher aus dem Weg geräumt) verstanden werden. Ich vermute, dass diese beiden Prozesse im Leben letztendlich untrennbar miteinander verquickt sind – die Vermeidung von Unlust ist unentwirrbar mit der Schaffung einer Welt der Lust verknüpft.

K, ein neunjähriges Mädchen, kommt wieder zu ihrer ersten Stunde nach einer Sommerpause. Als ich sie im Wartezimmer holen gehe, rennt sie nicht wie üblich an mir vorbei. Stattdessen finde ich sie ruhig dasitzend vor, mit überschlagenen Beinen und eine Zeitung lesend. Ich stehe irgendwie unschlüssig da und räuspere mich etwas erbärmlich, um auf mich aufmerksam zu machen. Sie lugt über den Rand der Zeitung und meint: ‚Ich kümmere mich gleich um Sie‘.

Man könnte meinen, meine junge Patientin habe die Sommerpause, oder besser gesagt, die Rückkehr von der Unterbrechung dadurch bewältigt, dass sie eine alternative Realität geschaffen hat; eine, die das verstörende Bewusstsein, dass sie auf ihren Analytiker gewartet hat, vermeidet. Das heißt, dass sie ihre Psyche von dieser unangenehmen Situation befreit hat und sich mit einem ruhigen überlegenen Analytiker, der mit seinen eigenen Belangen beschäftigt ist, identifizierte, womit sie diesen schwierigeren Selbstanteil in ihrem Analytiker unterbrachte.

Als ich erscheine, aktualisiert (Sandler 1976) sie diese innere Situation und tut dies mit bemerkenswertem Erfolg.

In der paranoid-schizoiden Position wird die Beziehung zur Welt eher von Wünschen dominiert als der Berücksichtigung der Realität. Die Errichtung einer stabileren internalisierten Beziehung zu den guten Objekten bringt jedoch Vertrauen und die Fähigkeit zur Frustrationstoleranz hervor und vermindert das Bedürfnis, zur Bewältigung mentaler Not auf die Mittel der Spaltung und Projektion zurückzugreifen. So gewinnt die Psyche die Fähigkeit, eine festere Beziehung zur Realität zu sichern. Davon betroffen sind die innere und die äußere Realität, welche somit unterschieden werden können, und welchen ihre eigene separate Existenz zugestanden werden kann. Die Welt der depressiven Position wird also weit weniger von einer wunschgesteuerten Phantasie beherrscht.

Freud legt nahe, dass die Psyche in den frühesten Lebensphasen fast ausschließlich vom Lustprinzip beherrscht wird, wenngleich er zugesteht, dass solch eine Situation bis zu einem gewissen Grad fiktiv sein muss, falls man aber die Mutter in dieses System mit einbezieht, als solches aufrechterhalten bleiben kann. Eine alternative Sichtweise, und eine, welche ich überzeugender finde, besagt, dass schon ganz zu Beginn des Lebens eine primitive und fragile Fähigkeit vorhanden ist, zu erkennen, was in der Welt real ist. Diese existiert in einer Art dynamischer Beziehung mit der Welt des Lustprinzips, in Bions Worten ein 'protomentales System'.

Bion: die englische Rückkehr zu Freud

Im Verlauf seiner Arbeit kehrt Bion immer wieder zu einer recht überschaubaren Anzahl von Freuds Werken zurück, verleiht ihnen dadurch jedoch ganz neue explosive Bedeutung. Bion misst FTPMF großes Gewicht zu und fokussiert seine Aufmerksamkeit auf die Fähigkeit, die aus dem Nicht-Erscheinen des ersehnten Objekts hervorgerufene Frustration zu bewältigen.

'Für den Psychoanalytiker kommt es darauf an, *zwischen Vorgehensweisen zu wählen, die dazu dienen, Versagungen zu vermeiden, und solchen, die sie modifizieren sollen. Das ist die kritische Entscheidung.*' (Bion 1962, S.76, kursiv im Original)

Wo Freud einen mentalen Apparat beschreibt, der sich einer Anhäufung von Erregung zu entledigen sucht, sieht Bion diese Prozesse als klinisches Ereignis an. Zum Beispiel stellt er die Frage, ob das Lächeln eines Patienten eine Kommunikation der Zuneigung darstellt, oder besser dahingehend verstanden werden könnte, dass die Muskeln der Artikulation dafür eingesetzt werden, die Psyche von unangenehmen Empfindungen zu befreien.

Wenn wir nun zur zentralen Aussage aus FTPMF zurückkehren:

'Erst das Ausbleiben der erwarteten Befriedigung, die Enttäuschung, hatte zur Folge, daß dieser Versuch der Befriedigung auf halluzinatorischem Wege aufgegeben wurde. Anstatt seiner mußte sich der psychische Apparat entschließen, die realen Verhältnisse der Außenwelt vorzustellen und die reale Veränderung anzustreben. Damit war ein neues Prinzip der seelischen Tätigkeit eingeführt; es wurde nicht mehr vorgestellt, was angenehm, sondern was real war, auch wenn es unangenehm sein sollte. Diese Einsetzung des *Realitätsprinzips* erwies sich als folgenschwerer Schritt.'

Der Ausdruck 'das Ausbleiben der erwarteten Befriedigung' wirkt hier etwas zwiespältig, denn wenn man es so versteht, dass sich dies auf eine externe Situation bezieht (das Nicht-Erscheinen des ersehnten Objekts), würde sich hier, wie Bion aufgezeigt hat, das Problem ergeben, dass ein externer Fakt (die Abwesenheit des ersehnten Objekts) mit einer internen oder 'endopsychischen' Situation gleichgesetzt würde. Obwohl also das Objekt nicht anwesend sein mag und damit eine reale Befriedigung nicht stattgefunden hat, muss noch eine weitere Bedingung erfüllt sein, um dies zu einer wirklich psychologischen Situation zu machen; es muss nämlich ein *Bewusstsein* dieser Situation geben. Die tatsächliche

Abwesenheit des Objekts ist in anderen Worten zwar eine notwendige, jedoch noch keine ausreichende Voraussetzung für die von Freud beschriebene Entwicklung.

Wo die Fähigkeit für diese Transformation fehlt, also wenn das Bewusstsein des abwesenden Objekts nicht zu einem Gedanken über ein Objekt werden kann, liegt dessen Schicksal darin, zu einem böartigen Objekt zu werden; die 'Nicht-Brust' wird zu einem bösen Objekt – die 'Nicht-Brust' wird zu einem Gedanken.

In Bions Auffassung ist das Denken also ein Ausdruck des von Freud und Klein beschriebenen Wissenstrieb; es bringt Gedanken zusammen, verbindet sie mit Gefühlen und verleiht ihnen so Bedeutung.

Auf die Verneinung (op cit) zurückkommend, gibt uns Freud hier eine Beschreibung zweier radikal unterschiedlicher Methoden, mit unwillkommenen Gedanken umzugehen. Bei ersterer ist 'die Verneinung [ist] eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen'. Dann gibt es auf der anderen Seite etwas *qualitativ sehr verschiedenes*, was Freud den 'Negativismus mancher Psychotiker' nannte, welchen er mit dem 'Destruktionstrieb' in Verbindung brachte. Um dessen Gewalttätigkeit zu erfassen, zitiert er aus Goethes Faust:

'Weh! Weh!

Du hast sie zerstört,

die schöne Welt,

mit mächtiger Faust;

sie stürzt, sie zerfällt!

Ein Halbgott hat sie zerschlagen!'

(Faust, 1. Teil. Zeile 1607-1612; in Freud 1911c, S. 307)

Bion (1962) beschrieb ein Mephistopheles Prinzip, '-K', welches sich Gedanken widersetzt, sie von den Gefühlen abtrennt, Ideen ihrer Wichtigkeit beraubt und jegliche Bedeutung attackiert. Die Verneinung, die von diesem Prinzip beherrscht wird, ist *nicht* ein erster Schritt hin zur Urteilskraft, sondern ein Angriff auf die Funktion, welche jegliches Urteilen ermöglichen könnte.

Hier ergibt sich natürlich die Frage, ob der Hass auf das Denken eine Art irreduzibler Dateneinheit darstellt, oder ob es sich dabei um den Ausdruck tieferer Prozesse handelt. Mir scheint, dass das Ich auf ganz grundlegender Ebene einen Hass auf alles hegt, was nicht es selbst ist, alles, was sich ihm als Hindernis präsentiert – die Welt, inklusive der Welt anderer Gedanken, errichtet exakt diese Art der Hindernisse. Aber auch hier lässt sich wieder sagen, dass dies erst zum wirklich psychologischen Problem wird, wenn es ein *Bewusstsein* dieser Eigenschaften der Welt gibt. Aus dieser Perspektive wird das Denken auf einer Ebene gehasst, weil es sich der Psyche als Hindernis präsentiert - zum einen, weil es ein Gedanke (und nicht Handlung) ist, und auch weil solches Denken der Psyche die soeben beschriebenen Eigenschaften der Welt ins Bewusstsein führt. Hier handelt es sich um den Fall, dass der Überbringer der Nachricht (Bewusstsein der Realität) erschossen wird, weil die Nachricht (die durch die Welt auferlegten Begrenzungen und Hindernisse) nicht ertragen werden kann.

Herr G., ein erfolgreicher Geschäftsmann, erklärt zu Anfang seiner Analyse:

'Eine Sache, die ich möchte und die ich nicht haben kann gibt es nicht'

Als ich Herrn G. näher kennenlernte, wurde mir klar, dass diese kompakte Aussage verschiedene Ausdrucksformen in seinem mentalen Leben annahm. Wenn ein Objekt auftauchte, das er sich wünschte, aber nicht kontrollieren oder besitzen konnte, wurde es aus seinem Bewusstsein ausgestoßen und hörte auf, als Objekt in seiner Welt zu existieren. In anderen Momenten existierte das Objekt weiterhin, aber was vernichtet wurde, war sein Bedürfnis danach, und damit manchmal auch sein Bedürfnis nach überhaupt irgendetwas.

In anderen Worten ging Herr G. mit seinem Bewusstsein des Nicht-Übereinstimmens dessen, was er sich wünschte und was wirklich zur Verfügung stand, so um, dass er sein eigenes Bewusstsein dieser Situation zerstörte, womit der von Freud beschriebene folgenschwere Schritt nicht gemacht werden konnte. Solch ein Schritt würde das Gewahrwerden von unbefriedigten Bedürfnissen ins Bewusstsein bringen, mit all den damit zusammenhängenden Frustrationen, was aus verschiedenen Gründen nicht ertragen werden konnte.

In manchen Fällen besteht eine merkwürdige Art der ultimativen Lust, die mit dieser Zerstörung der als verhasste Last empfundenen Denkfähigkeit einhergeht – dies ist womöglich eine der tödlichsten Lustempfindungen.

Leben, Tod und Imagination

Die Schwierigkeiten bezüglich der Gegenüberstellung von Phantasie und Realität beeinträchtigen unsere Betrachtungen von Literatur und Vorstellungskraft. Wenn wir uns der Literatur zuwenden, ist es ja *nicht*, um der Realität zu entfliehen; Die Fähigkeit des Künstlers zur Imagination, und unsere Fähigkeit, in eine erfundene Welt einzutreten, zählen zu den am weitesten entwickelten Aspekten unseres psychischen Funktionierens, sind eine unserer am höchsten geschätzten Formen innerer Bereicherung und eine unserer wichtigsten Kontaktpunkte mit der psychischen Realität.

Jedoch gibt es auch eine Art von literarischer Aktivität, welche, wenn sie auch ähnlich erscheinen mag, auf völlig andere Weise funktioniert. Weit davon entfernt, unser Leben zu bereichern, dient sie dem Zweck der Betäubung, sie stellt eine 'Anti-Realität' dar, die eine Befreiung von Schmerz und somit auch vom Denken verschafft - und dies mit tödlichem Resultat. Man denke hier an verschiedene Formen von Schundliteratur [pulp fiction] und Seifenopern. Das *innere* Register dieser Aktivität besteht in einer Art Tagträumen, dem eine böartige Qualität innewohnen kann. Eins der größten literarischen Werke, die diese zweite Kategorie untersuchen, ist Flauberts 'Madame Bovary'. Emma Bovary kehrt den Enttäuschungen der Realität (ihr langweiliges Leben mit einem Landarzt) den Rücken und wendet sich einer von ihr und ihrem Liebhaber geschaffenen imaginären Welt zu, mit katastrophalen Folgen. Ighes Sodre hat diesen Aspekt in Flauberts Werk in ihrer zutreffend betitelten Arbeit 'Tod durch Tagträumen' (Sodre 1999) eindringlich untersucht. Arthur Millers 'Tod eines Handlungsreisenden' leistet Ähnliches für ein zeitgenössisches Publikum. Willy Lohmanns Sucht nach einer gänzlich fiktionalen Sicht seiner selbst als ganz der amerikanische erfolgreiche Handelsreisende kann nur zu seinem Ruin führen und endet in seinem Suizid. Arthur Miller benutzt seinen Charakter, um aufzuzeigen, wie die vorherrschende Ideologie Individuen in diese imaginäre Welt hineinzieht und sie dazu braucht, darin zu leben. Das Stück drückt somit zugleich eine individuelle wie auch tiefliegende kulturelle Pathologie aus.

Vielleicht ist es so, dass die Imagination, wenn sie denn mit dem Lebenstrieb gepaart ist, zu Erforschung, Neugierde und Wissen hinstrebt, hier also wachstumsfördernd ist und tiefgreifende Befriedigung verschafft; in Verbindung mit dem Todestrieb hingegen kann sie eine 'als ob' Welt unterstützen, welche lediglich in kaum getarnter Weise die immer selben Inhalte wiederholt, einfache Vergnügen bietet, Wachstum verhindert und ein suchterzeugendes inneres Momentum besitzt. Allerdings darf man nicht vergessen, dass es

sich hier um keine statischen Kategorien, sondern bewegliche Dimensionen handelt. Denn was als lebensrettender Abwehrmechanismus begann (der Rückzug in eine angenehme Welt, um unerträglichen Schmerz zu vermeiden) verwandelt sich nur zu leicht in einen erregten, süchtigmachenden Zustand, der nun weit perversere Ziele verfolgt.

Das Enactment und seine Beziehung zum Lustprinzip

Freuds Entdeckung der Zentralität der Übertragung offenbarte die Art und Weise, wie die Analyse, obwohl sie offenbar ein Ziel verfolgte (Verstehen zu entwickeln, Symptome zu überwinden), heimlich ein ganz anderes erfüllte, nämlich als Vehikel für die weiter bestehende fantasierte Erfüllung infantiler Wünsche zu dienen. Aber wie schon in der gesamten Geschichte der Psychoanalyse, gewann, was anfangs als scheinbares Hindernis der Behandlung betrachtet wurde, einen zentralen Stellenwert für unser Verständnis der Natur psychischer Veränderungen. Die Analyse stellt einen Kontext zur Verfügung, in dem diese Wünsche zum Leben erweckt werden können und schafft zugleich die Möglichkeit, dass diese erkannt, ausgehalten und verstanden werden können - eine einzigartige Form des Verstehens. Eine Einsicht dieser Art beinhaltet zugleich das Akzeptieren der Existenz unerfüllbarer Wünsche und die Anerkennung unserer Tendenz, die Welt so zu misrepräsentieren, als würde sie diese erfüllen. Die Fähigkeit des analytischen Settings, solch eine Einsicht zu gewähren hängt davon ab, dass diese Wünsche und illusorischen Erfüllungen an ihrem richtigen Platz, im Enactment in der Übertragung und Gegenübertragung, zugelassen, und zugleich nicht so dominant werden, dass Denken unmöglich wird. Es ist in anderen Worten, und um es mit Freud auszudrücken, eine quantitative Erwägung.

Freud (1937c) erörterte, wie Individuen danach streben, Situationen im Leben wiederzuerschaffen, die dazu dienen, ihre Abwehrmanöver zu rationalisieren und dabei als mächtige Kraft gegen jegliche Veränderung fungieren, ein 'Widerstand gegen die Aufdeckung von Widerständen' (S.84) – ein 'Meta-Widerstand' (Ausdruck D.B.) gegen jegliche Bewegung überhaupt, und somit gegen jede Entwicklung gerichtet, ob im Leben oder in der Analyse; Freud sah dies als Manifestation des Todestriebs an.

Anders ausgedrückt kann man dies als Bemühen der Psyche ansehen, ihr inneres Bild der Welt im Äußeren neu zu erschaffen und so die Phantasie zur Realität zu machen. Das Paradigma dieses Zustandes ist die halluzinatorische Wunscherfüllung, wie Freud sie mit der

in den Träumen erreichten 'Wahrnehmungsidentität' verglich. Durch seine Versuche, diese Gleichsetzung von innen und außen sicherzustellen, strebt das Enactment danach, diese 'Wahrnehmungsidentität' wieder herzustellen (siehe Sandler 1976, Feldman 1997). Die Illusion – und es ist immer eine Illusion, da eine vollständige Identität natürlich niemals erreicht werden kann, beseitigt jene Grundlage, nämlich die Wahrnehmung von Unterschieden, von der die Gedanken abhängen; und der Grad zu dem dies erreicht wird, entspricht dem Grad, zu dem das Denken (oder in Freuds Worten das 'Urteilen') unmöglich wird. Obwohl dieser Drang, eine Symmetrie zwischen Innerem und Äußerem herzustellen auf einer bestimmten Ebene als simple Tatsache mentalen Lebens betrachtet werden kann, also eine Art Standardsystem, kann es, wie ich denke sehr schnell im Dienst der tödlichsten Ziele eingesetzt werden. Die Schaffung dieser Art von Identität von innen und außen kann mit einem angenehmen Zustand der Abwesenheit von Konflikten und Spannungen einhergehen; dieser Sog in die Gedankenleere hinein entpuppt sich daher als Erbe des 'nirvana-ähnlichen' Zustands, auf den Freud in 'Jenseits des Lustprinzips' hinwies:

'...das Streben nach Herabsetzung, Konstanterhaltung, Aufhebung der inneren Reizspannung' ist laut Freud 'eines unserer Stärksten Motive, an die Existenz von Todestrieben zu glauben.' (Freud, 1920g, S. 60)

Weitergehende kulturelle Implikationen

Tatsächlich lässt sich kaum eine Sache nennen, die in der Psychoanalyse größere Bedeutung für die menschliche Kultur im allgemeinen inne hat, als die Anerkennung der Fragilität der Unterscheidung zwischen der 'Welt, wie sie ist' und der 'Welt, wie ich sie gerne hätte'. Das Versprechen der Erfüllung infantiler Wünsche durchdringt den Diskurs unseres Alltags sowohl ganz offen (in der Werbung, politischen Slogans, dem Prominentenkult), als auch in eher subtiler Weise, und das vielleicht nirgendwo so ausgeprägt wie in unserer Beziehung zu Geld und Wirtschaftsgütern, deren Macht zu keinem geringen Maß aus ihrer besonderen Verortung in unserer psychischen Ökonomie entspringt.

Freud war der Ansicht, dass Geld nicht glücklich mache:

'Glück ist die nachträgliche Erfüllung eines prähistorischen Wunsches. Darum macht Reichtum wenig glücklich; Geld ist kein Kinderwunsch gewesen.' (Freuds Brief an Fließ 16. Januar 1898).

Allerdings könnte man vielleicht hinzufügen, dass Geld sich so präsentiert, als könne es alle Hindernisse auf dem Weg der Realisierung jener Wünsche beseitigen. Wie Marx, so erkannte auch Freud, dass Geld - wie auch der Warencharakter selbst - eine fetisch-artige Qualität besitzt. Wir hören auf, es als das zu sehen, was es ist, also als die sozialen Beziehungen, die es verkörpert, und haben die Vorstellung, das Objekt selbst habe magische Kräfte.

Durch die Geschichte hindurch hat die Menschheit kulturelle Objekte erschaffen, deren Funktion es ist, unsere Wünsche scheinbar auf einfache Weise zu befriedigen, und das Ausmaß, in dem dies stattfindet ist genau das Ausmaß, in dem sie als soziale Bremse unserer Denkfähigkeit wirken. Das paradigmatische Beispiel hierfür war für Freud die Religion, ein Glaubenssystem, welches dazu dient, uns vor der schmerzlichen Last zu bewahren, welche durch die Erkenntnis von Sterblichkeit, der Grenzen unserer Macht, des Alterns und der menschliche Verletzlichkeit im allgemeinen hervorgerufen wird.

Eine Art religiöser Gefühle haften sich dabei allerdings unweigerlich an die jeweilige Ideologie an, die ein Zeitalter bestimmt, welche uns dann wie eine Art Massenreligion in die Unterwerfung verführt. Wir alle sind dem Druck unterworfen, welcher aus der Verbindung innerer Bedürfnisse und äußerer Interessen hervorgeht und uns in die kindliche Überzeugung hineinzieht, dass die Machthaber schon wissen, was sie tun und sich um unsere Interessen kümmern; das heißt, wir behandeln sie wie idealisierte Elternfiguren. Am eindrücklichsten hier ist tatsächlich die Hartnäckigkeit dieses Glaubens in Anbetracht der Indizien, und dies scheint nirgends so deutlich wie in der Wirtschaftspolitik, wo dies so diskutiert wird, als handle es sich hier um rohe (mathematische) Fakten der Natur, anstatt der Realität einer, als Bilanz getarnten Manifestation soziopolitischer Prozesse. Wirtschaftskrisen werden demnach nicht als Offenbarung der Bruchlinien unserer sozioökonomischen Organisationsweisen dargestellt, sondern als unberechenbare zufällige Geschehnisse, welche am besten von jenen Akteuren gehandhabt werden können, die von vornherein am engsten als ursächlich Handelnde in dieser Katastrophe verwickelt waren – eine höchst destruktive Fantasie der Wunscherfüllung.

Eine *historische* Betrachtung der Krise hebt die wirklichen Strukturen hervor, welche die Zeit überdauern, also die systemischen Bruchlinien, entlang derer die Brüche unweigerlich stattfinden.

Hier gibt es ganz bestimmte Aspekte in der momentanen Krise, die aus der Kommerzialisierung der Wirtschaft erwachsen, welche sie besonders anfällig für diese

primitiven Prozesse machen. Aufgrund ihrer immateriellen Beschaffenheit erscheinen finanzielle Produkte in unserer Welt leicht als 'fantastische Objekte'; Finanzhändler, die von diesen Objekten gepackt werden, werden in eine Manie getrieben, der sie nicht widerstehen können – fast scheinen sie zu glauben, dass Geld aus nichts geschaffen werden könne.

Hier muss ich allerdings auch zur Vorsicht mahnen, denn sonst könnte der unabsichtliche Eindruck entstehen, dass ein von diesen fantasierten Projektionen befreite Markt sich daraufhin als rational entpuppen würde (wieder eine auf Wunschdenken basierende Darstellung der Realität) – wohingegen die Krisen tatsächlich die Widersprüche im Kern unserer sozioökonomischen Lebensweise und die sozialen Beziehungen, die sie repräsentieren verdeutlichen; und dies tun sie mit einer ihr eigenen Nacktheit.

In Massenpsychologie und Ich-Analyse (Freud 1921c) zeigte Freud auf, dass einige der typischen Gruppenphänomene der Regression zugeordnet werden können. Das heißt, dass wir in Gruppen ganz besonders dazu neigen, die Kapazität für den in FTPMF beschriebenen 'folgeschweren Schritt' zu verlieren und auf kindlichere Funktionsweisen zurückfallen. Daher sind Gruppen zu Handlungen in der Lage, welche – hätte sie ein Individuum ausgeführt, dieses in eine psychiatrische Klinik befördert hätten. Im Krieg und unter dem Einfluss von Führern und Gruppendruck sehen Individuen, die am Montag noch Freunde und Verbündete waren, ihre vorherigen Nachbarn am Dienstag als die Verkörperung des Bösen an, während sie sich anschicken, sich gegenseitig zu vernichten. Hier werden wir Zeuge einer schrecklichen Sehnsucht danach, die Denkfähigkeit loszuwerden, sodass Handlungen auf der Basis von Wunschdenken, ungehindert durch die Einbeziehung der Realität fortgesetzt werden können. In 'Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda' (Adorno 1951) – womöglich die großartigste Verflechtung marxistischer kritischer Theorie mit der Psychoanalyse - weist Adorno darauf hin, dass der Faschist und seine Anhänger in ihrem tiefsten Herzen nicht wirklich glauben, dass der Jude böse ist. Sie wissen, dass es sich hier um eine Wunscherfüllungsfantasie handelt. Er fährt fort:

'Wahrscheinlich ist es die Ahnung des fiktiven Charakters ihrer eigenen „Massenpsychologie“, was faschistische Massen so erbarmungslos und unansprechbar macht; denn hielten sie nur für eine Sekunde um der Vernunft willen inne, müßte die ganze „Show“ zusammenbrechen, und sie wären der Panik überlassen.'

(Adorno, 1970, S.507)

Dem Gedanken als Feind dieses Systems muss somit um jeden Preis Widerstand geleistet werden. Hier lässt sich die Notwendigkeit beobachten, Unlust zu vermeiden, die das Denken mit sich bringen würde, kombiniert mit der lustvollen Begeisterung, welche ihren Ursprung in der Befreiung von der Vernunft hat und eine Welt hervorbringt, die frei ist von Zweifel und Schuld, und damit Tür und Tor öffnet für die reine Zerstörungslust.

Segal griff auf Bions Modell der Funktionsweisen von Gruppen zurück, um einen wichtigen Beitrag zu unserem Verständnis der Zersetzung der Politik in unserer heutigen Welt zu leisten. Sie wies darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen 'Arbeitsgruppe' und 'Grundannahmengruppe' (die Wunscherfüllungsgruppe) in Bezug auf die Politik nicht trägt, zumindest so wie Politik heute gelebt wird. Gewissermaßen gibt es keine Arbeitsgruppe, da die Arbeit des Politikers darin besteht, eine Mentalität der Grundannahmen zu schaffen und zu pflegen, also eine Gefolgschaft nicht durch Argumente zu gewinnen, sondern durch die Förderung von Regression: 'Folge mir, ich werde die Wirtschaft umkrepeln, allen Sicherheit bieten, für Gesetz und Ordnung sorgen' gleich gefolgt von: 'lasst uns diese Parasiten (also die Immigranten) aus dem Ausland und die Drückeberger daheim loswerden, die die zivilisierten Werte der ehrlichen, anständigen arbeitenden Bevölkerung Englands aussaugen'.

Die Förderung regressiver projektiver Systeme wird hier zum Schlüssel des politischen Erfolgs. Diese Ideologie mit all ihren absurden propagandistischen Behauptungen hat ihre Anziehungskraft – insbesondere für diejenigen, deren Lage am unsichersten ist, die das Gefühl haben, dass ihr Platz in der Welt bedroht ist, die von dem Gefühl des eigenen - ob nun tatsächlichen oder drohenden Überflüssig-Seins belastet sind. Arendt und Adorno schrieben in dunklen Zeiten, die in der jetzigen Weltlage ihre Resonanz haben.

Eine philosophische Anmerkung

Freuds Werk ist in eine philosophischen Weltanschauung eingebettet, welche sich auf die Zentralität der Unterscheidung zwischen der 'Welt, wie wir sie gerne hätten' und der 'Welt, wie sie ist' begründet. Diese weitestgehend realistische Ontologie wurde zuletzt jedoch von einer 'postmodernen' Erkenntnistheorie angegriffen, welche die Relativierung aller Wahrheiten feiert. Diese Denkrichtung hatte vor allem in den Geisteswissenschaften weitreichenden Einfluss, und manche betrachteten sie als das natürliche 'Zuhause' der Psychoanalyse; die Psychoanalyse in die Postmoderne einzugliedern wird als Befreiung von einer so beschriebenen (besser gesagt karikierten) naiven Wissenschaftlichkeit angesehen,

welche omnipotente Ansprüche auf Objektivität und Wahrheit erhebe. Die Postmoderne als Erkenntnistheorie ist kein Kind der klassischen Moderne, welche alte Formen aufbrach, die Wissen einengten, um tiefere und verstörendere Erkenntnisse zu erlangen, sondern stellt sich stattdessen allen Ansprüchen auf Wissen, Wahrheit oder Realität entgegen. Die tragische Vision des Menschen, der gegen die Welt und sich selbst kämpft, wird so mit einem Schlag in eine Zelebration von Fluidität, Pluralität und Veränderung verwandelt. Wie Eagleton (1996) und Harvey (1990) deutlich machten, ist die so beschriebene Welt zutiefst schizoid (womit sie fragmentiert und entfremdet meinen). Diese Form der Existenz bringt jedoch nicht die Leere und Verzweiflung mit sich, die man sich als Gegenstück hierzu vorstellen mag; stattdessen wird sie zur Basis einer Zelebration bizarrer Wunscherfüllung. Harvey drückt es so aus:

'Ihre absolute Akzeptanz von Flüchtigkeit, Fragmentierung und Diskontinuität [...]
Sie versucht nicht, diese zu überwinden [...] oder wenigstens zu definieren [...]
Die Postmoderne schwimmt, wadet in den fragmentarischen Strömungen der
Veränderung, as gäbe es gar nichts anderes' (Harvey 1990, S.14)

Die Identität als fortbestehendes Charakteristikum hört auf zu existieren, während Identitäten und Überzeugungen ganz nach Bedürfnislage *gewählt* werden können. Der tragische Mensch, der von den angesammelten Schichten seiner eigenen und seiner kulturellen Geschichte schwer beladen ist, wird auf einen Schlag in einen unbeschwerten postmodernen Menschen verwandelt, der sich das Ganze mit einem wissenden und ironischen Lächeln anschaut. Die schmerzliche Wahrnehmung von Komplexität wird zu einer 'Welt, die ist wie ich sie haben will', womit alle Anstrengungen schlagartig entsorgt sind. Renik (1998) schlug vor, dass die Wahrheit das sei, 'was funktioniert'. Wissen manifestiert sich hier als eine Sache, bei der man wählt, ob man sie haben möchte oder nicht, ganz wie ein Ding im Supermarktregal, womit sich diese Form der extremen Relativierung als Eindringen des Warencharakters in die Erkenntnistheorie entpuppt.

Wie ich an anderer Stelle (Bell 2009) erörtert habe, bringt diese Position viele Probleme mit sich. Für unsere Diskussion von FTPMF aber ist der zentrale Punkt, dass, wo es keine Wahrheit gibt, auch kein markierter Ort existieren kann für Lügen und Selbsttäuschung. Wo alles aus Oberfläche besteht, lösen sich die entscheidenden Unterschiede, Illusion-Wahrheit, Schein-Realität auf, wie auch alles andere, was von diesen ausschlaggebenden Unterscheidungen abhängt. Und so fällt meiner Ansicht nach eine wesentliche Grundlage der

Psychoanalyse und anderer Formen der gedankenvollen Auseinandersetzung mit der Welt weg.

Schlussbemerkung

Die Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens decken auf wenigen Seiten ein Terrain ab, welches nicht nur für die Psychoanalyse von grundlegender Wichtigkeit blieb, sondern auch für eine Form des Denkens, in der die Psychoanalyse weiterhin ein natürliches Zuhause finden wird. Ich beziehe mich auf jene Arten der Auseinandersetzung mit der Welt, in denen Konzepte wie die Gegenüberstellung von Illusion/Täuschung gegenüber Wahrheit, Oberfläche gegenüber Tiefe, Fantasie gegenüber Realität alle weiterhin einen Platz haben werden. Denn die von Freud aufgezeichneten Unterscheidungen bleiben für uns ganz wesentlich, wenn wir fähig sein wollen, uns auf das endlose Bemühen einzulassen, eine beständigere Beziehung mit uns selbst und der Welt zu erreichen, während wir die unweigerlichen Begrenzungen und Kräfte, gegen die wir ankämpfen, anerkennen – eine wahrhaft tragische Position. Doch hier gibt es keine Alternative, denn das Ringen um Wahrhaftigkeit und der Kampf um unser menschliches Überleben sind untrennbar miteinander verbunden. Und in diesem Geiste möchte ich mit einem Zitat von Hannah Arendt schließen, die die kritische Natur dieser Position genau verstand.

'Könnte vielleicht das Denken als solches – die Gewohnheit alles zu untersuchen [...] zu den Bedingungen gehören, die die Menschen davon abhalten oder geradezu dagegen prädisponieren, Böses zu tun?'

(Arendt 1978, S.15)

Aus dem Englischen übersetzt von Annerose Winkler

Literatur:

- Adorno, T. (1951) Freudian theory and the nature of fascist propaganda republished in Adorno, T. (1991) *The Culture industry* Routledge Classic Dt: (1970) *Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda*. In: *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse* 24:486-509
- Arendt, H. (1978) , *The Life of the Mind*. New York: Harvest Book, 1978 Dt: (1998) *Vom Leben des Geistes* (Übers: Hermann Vetter), Piper: München, Berlin, Zürich
- Arendt, H. 2004, *The Origins of Totalitarianism*, rev. edn. New York: Schocken Books
- Bell, D. (2009). *Is Truth an Illusion? Psychoanalysis and Postmodernism* *Int. J. Psycho-Anal.*, 90, 331-345
- Bell, D. (2011) *Bion the Phenomenologist of Loss* , in *Bion Today* ed Mawson C , *The New Library of Psychoanalysis* Routledge and Insitutue of Psychoanalysis: London
- Bell, D. *The death drive: Phenomenological perspectives in contemporary Kleinian theory*, *Int J Psychoanal* (2015) 96:411–423
- Bion, W. (1962) *Learning from Experience* Heinemann Medical Books, reprinted Karnac 1984 Dt(1990): *Lernen durch Erfahrung* (Übers: Erika Krejci) Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Eagleton, T.(1996) *The Illusions of Postmodernism* Blackwell Oxford
- Feldman, M. (1994) *Projective Identification In Phantasy and Enactment*. *Psychoanal. Inq.*, 14:423-440.
- Freud, S. (1895). *Project for a Scientific Psychology* (1950 [1895]) SE 1
- Freud, S. (1900) *The Interpretation of Dreams* SE 4, SE 5 Dt: *Die Traumdeutung* GW 2/3
- Freud, S. (1911b) *Formulations on the Two Principles of Mental Functioning*. SE 12 Dt: *Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens* GW 8
- Freud, S. (1911c). *Psycho-Analytic Notes on an Autobiographical Account of a Case of Paranoia (Dementia Paranoides)*. SE 12. Dt: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) [Schreber]* GW 8
- Freud, S. (1913) *Totem and Taboo* SE 13
- Freud, S. (1914) *On Narcissism* SE 14
- Freud, S. (1915) *Observations on Transference-Love (Further Recommendations on the Technique of Psycho-Analysis III)* SE 12
- Freud, S. (1915) *Instincts and their Vicissitudes*. SE 14
- Freud, S. (1920g) *Beyond the Pleasure Principle* SE 18 Dt: *Jenseits des Lustprinzips* GW 13
- Freud, S. (1921c) *Massenpsychologie und Ich-Analyse* GW 13
- Freud, S. (1923) *The Ego and the Id* SE 19
- Freud, S. (1924a) *Neurosis and Psychosis* SE 19
- Freud, S. (1924b) *The loss of reality in neurosis and psychosis* SE 19

- Freud, S. (1925h) Negation. SE 19 Dt: Die Verneinung GW 14
- Freud, S. (1927) The Future of an Illusion. SE 21
- Freud, S. (1933[1932]) Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse GW 15.
- Freud, S. (1937c) Die endliche und die unendliche Analyse GW 16
- Freud, S. (1938) An Outline of Psychoanalysis SE 23 Dt: (1940a[1938]) Abriß der Psychoanalyse GW 17
- Freud, S. (1939) Moses and Monotheism SE 23
- Freud, S. (1940) An Outline of Psycho-Analysis SE 23 Dt: (1940a[1938]) Abriß einer Psychoanalyse GW 17
- Harvey, D. (1990) The Condition of Postmodernity Blackwell Oxford
- Joseph, B. (1985). Transference: The total situation. *Int. J. Psycho-Anal.*, 66:447-454
- Klein, M. (1952). The Origins of Transference. *Int. J. Psycho-Anal.*, 33:433-438
- Laplanche, J. and Pontalis, J. B. (1973) The Language of Psychoanalysis , The International Psycho-Analytical Library London: The Hogarth Press and the Institute of Psycho-Analysis.
- Marx, K. Capital vol 1 Ben Fowkes Harmondsowth: Penguin 1976
- O'Shaughnessy, E. (1981) A commemorative essay on W. R Bion's theory of thinking *Journal of Child Psychotherapy*, 7 181-192, republished in *Inquiries into Psychoanalysis collected papers of Edna O'Shaughnessy* Routledge and Institute of Psychoanalysis 2015: London
- Renik, O. (1998). The analyst's subjectivity and the analyst's objectivity. *Int. J. Psycho-Anal.* 79: 487-97.
- Sandler, J. (1976). Dreams, Unconscious Fantasies and 'Identity of Perception'. *Int. R. Psycho-Anal.*, 3:33-42
- Sandler, J. (1976). Countertransference and Role-Responsiveness. *Int. R. Psycho-Anal.*, 3:43-47.
- Segal, H. (1957). Notes on Symbol Formation. *Int. J. Psycho-Anal.*, 38:391-397.
- Steiner, R. (2003) Introduction, in Steiner R. ed *Unconscious Phantasy* Karnac: London
- Tuckett, D. (2011) *Minding the Markets: An Emotional Finance View of Financial Instability*, Palgrave Macmillan New York and London
- Wollheim, R. (1971) Freud, Fontana: London. Dt: (1972) Sigmund Freud Übers.: Dr. Walter Theimer, Deutscher Taschenbuch Verlag: München
- Wollheim, R. *The Thread of Life*, Cambridge 1984
- Wollheim, R. (1969). The mind and the mind's image of itself *Int. J. Psycho-Anal.*, 50:209-220